**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 20 (1910)

Heft: 2

Artikel: Scharlach - Scharlachfieber [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Imfeld

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038101

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

enthalt müffen in jedem Rranfenzimmer die grünen Blatt- und Schlingpflanzen mit ihren großen Blättern haben; fie reinigen die Luft viel mehr als man glaubt." In Wien werden feit längeren Sahren auf Unregung bes erften Dberhofmeisters, Pringen zu Sobenlohe, blübende Topfpflangen aus den faiferlichen Barten ben öffentlichen Rinderspitälern von Beit zu Beit geschenkweise überwiesen. Der Flor giert bann bie Kenfter ber Rrantenftuben. Man fann ba täglich beobachten, wie glücklich die Rleinen über die sinnreiche Gabe sind; die muden Röpfchen wenden fich den Blumen zu und die Augen der fleinen Batienten leuchten bell auf. Den Kranken und Genesenden ift ja im Winter die freie Aussicht oft erschwert durch das Gefrieren ber Fenfter. Much feben fie braugen meist nichts als die weiße Leichendecke und die falten, ftarren Giszapfen. Da bilden bann die einzige Unnehmlichfeit und Berftreuung für bas Auge, welches fich ftets jum Lichte, jum Fenfter hingezogen fühlt, frifche Blattpflangen und bunte Blumen auf dem Fenfterbrett; fie ftimmen beiter und haben einen ausgezeichneten Ginfluß auf ben Bemütszuftand.

Also gerade im Winter gewähren Blumen und Pflanzen Gesunden wie Rranten mannigfache hygienische Vorteile. Da wird Hygiene bes Körpers mit Diatetit ber Seele zur mahren Barmonie vereinigt. "Bon jeber ift baber", jagt Mar Besdörffer in feiner "Zimmergartnerei": "bie Blumenpflege eng verfnüpft mit bem deutschen Familienleben. In den Balaften ber Fürsten und an den Fenstern ber armlichsten Arbeiterwohnungen, überall finden wir Blumen, überall feffeln fie die Bewohner an bas Beim, bas fie behaglich geftalten, und überall werden sie zu einer Quelle reiner Freuden für die Befiter, benen fie geringe Mühe tausendfältig banken burch reiches Bachs. tum und üppiges Blüben. Wenn es mit ber

Blütenpracht des Sommers, mit dem Fruchtsegen des Herbstes vorüber ift, wenn die letten müden Blätter fallen, falter Regen und fpaterhin eisiger Frost uns mehr benn sonst an bas Saus feffeln, dann werden die Blumen im Zimmer auch jenen unentbehrlich, die während bes Sommers die freien Stunden in Feld und Wald oder im eigenen Garten verbringen fonnten. Wenn die weiße Decke das matt gewordene Grun der Wiese verhüllt, wenn sich die Zweige der Nadelbäume tief beugen unter ber Laft bes Schnees, ftarre Gisblumen bie Fenfter bedecken, fo bereitet es ein unbezahl= bares Bergnügen, brinnen im behaglich erwärmten Zimmer Blumen grunen und bluben gu feben, das gange Beim mit holdem Frühlinaszauber und angenehmem Duft erfüllend".

Die tröftlich rebet gum Gemüte Im Winter eine buftige Blüte. Eine Blum' am Fenfter mit buntem Schimmer Macht heller und freundlicher bas Bimmer.

(30h. Trojan.)

# Scharlad - Scharladifieber.

Dr. Imfeld.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachdem wir nun die Krantheit, ihre Symptome, ihren Verlauf, ihren Ausgang und ihre Romplifationen beschrieben haben, wollen wir uns ein wenig mit der Bilege und der Behandlung ber Scharlachfranten beschäftigen.

Borerst wollen wir aber in Kurzem von ben Schutmagregeln sprechen, welche mahrend einer herrschenden Epidemie überhaupt und auch während einer Scharlach-Epidemie vorzunehmen find. Bor allem ift es nötig bier zu betonen, daß es tein Arzneimittel gibt welches die magiiche Kraft besitt während einer Epidemie, oder auch in sonstigen Zeiten, gesunde Menschen

vor irgend einer Infektionsfrankheit zu bemabren. Wie oft wird nicht mahrend irgend einer Rrantheitsepidemie der Urgt mit den Borten angesprochen : "Doftor geben Gie mir boch ein Mittel damit ich die herrschende Rrant= beit (Typhus, Cholera, Scharlach ober was immer) nicht befomme", und es gibt auch Aerzte und Apothefer, die, um ihre Klienten zu berubigen, irgend ein Arzneimittel geben, und in biesem Sinne aufgefaßt, ift die Absicht schlieflich eine gute. Aber fein Arzneimittel ift imftande, eine anftedende Rrantheit abzumen= ben, wohl aber eine gefunde Sygiene und bie Bermeidung bes Rontaftes von Rranten, fo= fern bas überhaupt möglich ift. Berfonen, bie nicht notwendigerweise verpflichtet sind, mit ansteckenden Rranken umzugeben, follen diefelben vollständig meiden. Eltern, Familienangebörige und Sausgenoffen, Rrantenwärterinnen, 2c., die alle verpflichtet find fich der Rranten anzunehmen und biefelben zu pflegen, muffen mehr als alle andere Menschen, die ben Kranfen fernbleiben fonnen, alle Borfchriften einer guten Sygiene ftreng beobachten, boch auch diese letteren muffen mabrend einer Rrantheitsepidemie ein gesundheitsgemäßes Lebent führen. Gine gute Sygiene besteht in einer einfachen, gefunden Rahrung, in Mäßigkeit im Effen und Trinfen, in zwecknäßiger, vor Erfältung und Durchfeuchtung ichutender Rleibung, in Bermeibung unnötiger Strapagen, in Beobachtung großer Reinlichfeit. Für alle bie, welche Kranke besorgen und pflegen, ift in allen diefen Beziehungen verdoppelte Borficht notwendig, vor allem aber ift bas Gefets ber peinlichsten Reinlichkeit ftreng zu beobachten; außerdem darf niemand im Rrankenzimmer felbst irgend etwas effen ober trinfen. Das Rranfenzimmer foll übrigens, so weit es die Berhältniffe geftatten, von der übrigen Familie abgesondert fein, foll so viel als möglich

groß genug und luftig sein, keine unnötigen Möbel, keine Teppiche, keine Bettgardinen sollen darin sein. Alles Eß- und Trinkgeschirr, das von der kranken Person benützt wird, soll ausschließlich von ihm in Gebrauch kommen; schnutzige Wäsche, unreine Geschirre sollen nie im Zimmer bleiben und namentlich nicht die Abfall- und Auswurfstoffe des Kranken. Diese allgemeinen hygienischen Maßregeln, die sowohl für die Gesunden als wie für die Kranken ihre volle Geltung haben, sind bei Krankheitsställen überhaupt streng zu beobachten, ganz besonders aber bei Epidemien von ansteckenden Krankheiten, daher, selbstverständlich, auch bei einer herrschenden Epidemie von Scharlachsieber.

Burgeit einer Scharlachepidenie follen in ben Familien die Rinder ftreng überwacht und ftets forgfältig beobachtet werben. Bor allem foll bas Auge ber Mutter ohne Unterlag über dieselben wachen. Cobald ein Rind Zeichen von noch so geringer Gesundheitsstörung bemerten läßt, ift alle Aufmerksamkeit auf basfelbe zu lenten. Wird es matt, mude, unluftig, appetitlos, schläfrig, so soll es ohne Weiteres zu Bett gelegt werden und auf fluffige Rahrung gefett werben. Im Falle biefer Buftand von Unbehagen in furger Zeit vorübergeht und bas Rind wieder munter und fröhlich wird und Appetit bekommt, dann foll man es doch noch ein paar Tage ju Baufe ausruhen laffen, nicht ausgehen laffen, und namentlich es noch nicht in die Schule schicken, benn, wenn auch bas Rind wohl einer unbedeutenden Urfache wegen sich vorübergebend unwohl gefühlt hat, so hat es doch für einige Tage von seiner Widerstandsfraft gegen äußere Ginfluffe eingebüßt und ware einer möglichen Unftedung gegenüber empfänglicher als vorher. Auch soll während einigen Tagen die Nahrung, wenn auch schon etwas fräftiger, boch noch immer leicht verdaulich sein. Erholt sich aber bas

Kind nicht sehr schnell wieder von seiner Matzigkeit und seinem Uebelbesinden, wird es im Gegenteil immer hinfälliger, stellen sich zugleich allgemeine Unruhe, absolute Appetitlosigkeit gestörter Schlaf, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, auch leichte Fieber ein, da ist schon beisnahe mit Sicherheit anzunehmen, daß eine wirkliche Krankheit im Anzuge ist und, in Anzbetracht der herrschenden Spidemie, ist die Eventualität eines beginnenden Scharlachsiebers unbedingt ins Auge zu fassen, ja man wird wohl annehmen müssen, daß der kleine Kranke sich schon im Prodromalstadium des Scharlachs besindet, oder zum Mindesten im Jnokulations-Stadium.

In diesem Stadium wirklicher Erfrankung, wobei aber die Urt der Rrantheit, wenn auch mit größter Wahrscheinlichkeit vermutet, bennoch nicht mit Sicherheit festzustellen ift, bat man weiters nichts zu tun als ben Rranten bei absoluter Bettrube zu laffen, ihm nur fluffige Nahrung ju geben, als Betrante irgend ein Tee, namentlich Lindenblütentee, und als Medigin nur L 1 + F 1, 1. Berd. Stellt fich aber beim Rranten Schüttelfroft ein, ober wiederholtes Frofteln, von trockener, brennender Site gefolgt, zeigt fich eine Bulsfrequeng von 100-120 Schlägen in der Minute, eine Körpertemperatur von 39° C. und barüber, fommt es zu Brechneigung, ftarten Ropfichmergen, Gliederschmerzen, Sinfälligfeit, Durft, und gur Entwicklung aller bem Borlauferftabium bes Scharlachs angehörenden und von uns beschriebenen allgemeinen und örtlichen Rrant= beitssymptomen, namentlich die des halfes, ta haben wir schon mit der Behandlung energifcher einzugreifen. Wegen bas Fieber und bie nervofen Symptome geben wir ftarte Dofen von F 1 in 1. Berd., gleichzeitig A 1 + Art. + O 1, ebenfalls in 1. Berd. und N trocken. Gegen Trocenheit, Brennen im Salje und

Schlingbeschwerben, läßt man gurgeln mit L 5, +0.5+ W. Fl. in Malventee oder Eibischstee; stellt sich Husten ein, so kann man auch P 1 in Eibischtee, oder in Brusttee zu trinfen geben, oder auch in warmer Milch mit Emserswasser verdünnt. Man hüte sich, nasse Wickel oder Umschläge anzuwenden, sei es auf Kopf, Hals, Brust oder Leib.

Im Stadium des Ausbruches des Ausidlages, während welchem das Fieber und alle Rrantheitssymptome noch zunehmen, find die schon oben angegebenen Mittel in noch verstärfter Dofis zu geben, namentlich bas F 1, und ift es gut durch schweißtreibende Tees ben Blutdruck in der Haut zu erhöhen, um die innern Organe zu entlaften, und auch um ben Ausbruch bes Ausschlages zu befördern. Tritt infolge bes hohen Wiebers ungenügende Sarnfefretion ein und ift der Farn fehr duntel, bann gebe man L 2 in 1. Berd., oder in ftarferen Dofen troden. Rimmt die Entzündung bes Rachens immer zu und zeigen fich buphtheritische Belege, bann ift ber löfung ju den Gurgelungen auch Dypht. hinzuzufügen, und find die weißen Blaques mit Gr. Fl. ju betupfen, daneben ift auch Dypht. innerlich ju geben und der Lösung der Mittel jum Trinten beizufügen. Bei Rrampfen find ftarte Dosen von N trocken zu geben und 2 bis 3 Tropfen Bl. Fl. in einem göffel voll Baffer.

Während dem Stadium der Blüte sind alle schon oben angegebenen Mittel je nach Bedarf fortzusetzen. Da nun meistens in diesem Stazdium, wenn es überhaupt der Fall ist, auch die Nieren erfranken und Albuminurie (Eisweißharnen) sich kund gibt, so ist der Harn sleißig zu untersuchen und beim ersten Erzscheinen von Eiweiß in demselben dagegen einzuschreiten, die Hauptmittel dagegen sind L 1 + F 1, 1. Verd., A 2, L 6, O 1, O 6 in 2. Verd. Örtlich sollen bei Scharlach ja

teine nassen Umschläge auf die Nierengegend angewendet werden, um ja Erfältungen zu vers meiden, sondern einfache Einreibungen mit Weißer Salbe, bei Abwesenheit von Schmerzen, oder mit Roter Salbe bei Schmerzen in der genannten Gegend. Ift Nierenentzündung und Albuminurie vorhanden, dann soll die Nahrung ausschließlich aus Milch bestehen.

Im Stadium der Abschuppung, während welchem das Fieber, die Halsbeschwerden und alle Krankheitssymptome abnehmen und sich all-mählich ganz verlieren, ist die arzneiliche Beshandlung, je nach den angegebenen Umständen, zu vereinfachen. Leichte Dosen von F 1, Arth., — L 1 in 1. Berd., und N trocken genügen meistens; nur im Falle von noch bestehender Nierenerkrankung sind die gegen dieselbe angegebenen Mittel noch weiter anzuwenden. In diesem Stadium kann auch kräftigere Nahrung (voch immer noch sehr leicht verdauliche) gegeben werden, angenommen immer daß keine Albuminurie besteht.

Im Falle, daß während der Krankheit, oder infolge derselben, schwere Komplikationen einstreten, wie z. B. Herzs, Luftröhrens, Lungens, Brustfellentzündung, Gelenkrheumatismus, Wasssersucht bei schwerer Nierenerkrankung, 20., sind diese Krankheiten nach den in unseren Handsbüchern gegebenen Vorschriften zu behandeln.

Während der Rekonvaleszenz ist eine stärsfende und kräftigende Behandlung einzutreten, bestehend aus kräftiger Nahrung, Bouillons, Eier, Milch, gebratenes Fleisch, meistens weisses Fleich, leichte, grüne Gemüse und gekochstes Obst; als Medizin O3 + L4+O1, 1. Verd., N, Kolayo, Panutrin.

Scharlachfranke Kinder sollen, wenn alles gut abläuft, mindesstens 4 Wochen im Bette bleiben, und unter keinen Umständen vor der 6. Woche nach der Erkrankung an die äußere Luft kommen. Die größte Vorsicht ist mährend

der Rekonvaleszenz streng geboten, denn die fleinste Erkältung kann eine Nachkrankheit und namentlich eine Nierenkrankheit herbeiführen, wenn auch eine solche während des Scharlachs nicht bestanden hatte; hat sie aber schon bestanden, dann könnte ein schlimmer Rückfall eintreten.

Zum Schlusse brängt es mich, noch zwei wichtigen Fragen gegenüber Stellung zu nehmen: 1. Sollen Bäder, oder ander weitige Wassersanwendungen gegeben werden? 2. Wie ist die Diät zu regeln?

Ab. 1. Es ist ja in ben, letten Jahrzehnten in vielen ärztlichen Rreisen die Mode aufgefommen, und ist auch in den medizinischen Fafultäten ex cathedra gelehrt worden und in den Klinifen praftisch in Anwendung gefommen allen Fieberfranten überhaupt und fo auch den Scharlachfranken falte und fühle Bader zu geben, fo oft bie Rorpertemperatur einen gewiffen Grad erreicht. Wir fonnen nicht genug gegen diese Praxis protestieren, die wohl icon manchem Rranten bas Leben gefostet hat. Bei Scharlach, ebensogut wie bei Masern, Bocken, überhaupt bei fieberhaften Ausschlags= frankheiten follen weber Baber, noch falte Uebergießungen, noch sonstige hydropathische Anwendungen Bermendung finden. Bei Scharlach ift vor allem jede Erfältung zu vermei= ben, da auch die fleinste Erfältung ben verstärften Blutzufluß ber Sant zu ben inneren Organen ableiten, und baburch Entzündungen ber inneren Organe, namentlich ber Nieren, berbeiführen fann ; und doch ift gerade die Nierenentzündung bas fo fehr gefürchtete Schreckgespenst des Scharlachs. Nun fonnen Baber, falte Abwaschungen 2c., fehr leicht eine Erfältung herbeiführen und baburch bie Gefahr einer Rierenerfrankung, oder auch einer Lungenoder Herzentzündung, und deshalb find fie absolut verwerflich.

Ab. 2. Was die Frage ber Diat anbetrifft, fo ist die absolute Milch-Diat nach unserer Unsicht nur bei Gegenwart ber Nierenentzundung ftatthaft, im andern Kall fonnen die franken Rinber mahrend ben ftarfen Fiebern außer ber Milch auch magere Suppen : hafer-, Berftenund Reisschleim geniegen und um den Durft ju ftillen fonnen fie, außer ben ichon genann= ten Tees, auch Zitronen-, Simbeer-, oder felbft reines Brunnenwaffer trinfen, auch mit Tee verdünnte Milch. Bei ber Abschuppungsperiode tonnen fie auch Milchspeisen und gefochtes Dbst genießen, felbst auch schon ein wenig gartes huhn. Sobald aber fein Fieber mehr vorhanden ift, und mit ber Wiederkehr des Appetits, ift ben Rindern, besonders ben älteren, ichen alles zu erlauben, was überhaupt gefunte Rinder effen durfen. Während des Bestehens der Krantheit ift der Genug von Fleischsuppe, Fleisch, Giern und mit Giern gubereiteten Dehlspeisen streng zu vermeiden und ift ber Rochfalggufat zu ben Speifen auf bas Minimum ju beidränken.

Bei dieser Beobachtung der Diät und bei der Vermeidung von Bädern und anderen Wasseranwendungen werden die allermeisten Fälle von Scharlach ohne Nierenerfrankung und ohne andere schwere Komplikationen oder Nachkrankheiten verlaufen.

# Über Schukpocken-Impfung und Impfzwang.

(Bon Matthäus Schmidtbauer.)

(Fortfetung)

Und Dr. Stelton schreibt: "Ich habe viele Jahre zur großen Impfarmee gehört, möchte aber nicht länger die Berantwortlichkeit auf mich nehmen, da die Baccine nicht bloß

nicht schützt, sondern auch Ursache anderer Krankheiten ist."

Und diese Behauptung wird gang unanfechtbar in den Medizinalstatistischen Mitteilungen bes Raiferlichen Gefundheitsamtes begründet und es werden in benfelben ichreiende Belege erbracht. Von 1892 auf 1894 melben fie nicht weniger als 72 Todesfälle infolge ber 3mpfung ober neben biefer. Diefe Mitteilungen nennen als Impffolgen: Rötung ber Haut am geimpften Urme, ausgebreiteten Impfrotlauf über einzelne Teile des gangen Rörpers, Wanderrose und Abszegbildung, Impfrotlauf am gangen Körper, akute und chronische Hautausschläge, Blatternausbruch, Rnötchen= ausschlag mit Fieber und Anschwellung ber Achseldrüse, masern- und frieselähnliche Ausschläge, die Furuntulose und Bemphigus, Impetigo contagiosa (b. i. die ansteckende Giterflechte), Baccineausschlag am gangen Rörper, dronische Etzeme der Haut u. f. w. Und diefelben Mitteilungen aus bem Raiferlichen Ge= fundheitsamte 1892, I. Band, 1. Beft, S. 25, schreiben weiter: "Un Todesfällen unter ben Erstimpflingen hat es in biefem Sahre weniger als sonst gefehlt, mährend in ben Monaten Juni und Juli 1889 auf girka 11 Millionen Einwohner nicht weniger als 29.433 Kinder erften Lebensjahres ftarben." Ferner : "Wie alljährlich, so ift auch 1892 eine Anzahl ber geimpften Rinder balb nach ber Impfung zufällig (?) hinzugetretenen Rrantheiten mancherlei Art gestorben." -- End= lich moge noch angeführt fein, was Dr. Rauch fuß vom Findelhause in Betersburg aus dem Jahre 1864 über die dort stattge= fundene Baccination berichtet. Die Ruhpocken= Impfung, fagt er, zeitigte 321 Erfrantungenbei ben Findelfindern, unter benen 146 ftarben (Dr. Reit, Schutpocken-Impfung).

Wir bemerken nachdrücklichst, daß wir in ber